



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 64, Nr. 1 2026
doi: 10.21243/mi-01-26-23
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

„Gemeinsam etwas Konkretes tun“
Ein Gespräch mit Michaela Grill über
Technikrevolution, Medienpädagogik und
ökologische Tristesse

Michaela Grill

Petra Paterno

Das „Ressort Kunst und Kultur in der Schule“ der MEDIENIMPULSE stellt in loser Interview-Folge führende Akteur:innen der heimischen Medienkunst vor. Im Zentrum dieser Werkstattgespräche stehen künstlerische Positionen, medientechnologische Entwicklungen sowie Fragen nach Arbeitsbedingungen, Archivierung und Ausbildung.

In a loose series of interviews, the department of art and culture in the school of MEDIENIMPULSE introduces leading players in

media art. The workshop discussions focus on artistic positions and media technology developments as well as questions about working conditions, archiving and training.

Petra Paterno (MEDIENIMPULSE): Sie haben Ihre Karriere als Videokünstlerin in den 1990er-Jahren begonnen. Wie hat sich Ihre Arbeit durch technische Entwicklungen und Neuerungen seit damals verändert?

Michaela Grill: Mit dem Laptop hat sich alles grundlegend geändert. In den 1990er-Jahren arbeiteten wir noch mit analogen Geräten, die sich kaum von jenen unterschieden, die Filmemacherinnen und Filmemacher bereits in den 1960er-Jahren genutzt hatten. Die Kameras waren teuer und schwer, und zum Schneiden musste man ins Studio. Kaum jemand hatte einen Computer zu Hause, und selbst wenn, konnte man damit keine Filme schneiden. Unsere ersten Live-Visuals für Konzerte haben wir vorher auf VHS-Kassetten vorbereitet und dann von einem Rekorder abgespielt – das kann sich keiner mehr vorstellen. Heute habe ich wirklich alles, was ich brauche, auf meinem Laptop. Die Kameras sind klein, günstig, jede und jeder kann in hoher Auflösung drehen, und man schneidet die Filme selbst zu Hause in einer Qualität, die sich mit Hollywood messen lässt. Der Laptop war ein echter Quantensprung.

P. P.: Ist die Filmkunst durch diese technischen Entwicklungen auch zugänglicher geworden?

M. G.: Durchaus, was aber Vor- und Nachteile mit sich bringt. Ich unterrichte Postproduktion an der Angewandten – und muss

mein Fach praktisch jedes Jahr neu erlernen, weil innerhalb eines einzigen Jahres derart viel Neues dazu kommt. Erst neulich habe ich einen Führerschein für die Drohnenkamera abgelegt. Derzeit beschäftige ich mich mit einem neuen Schnittprogramm, das 3D-räumliches Schneiden erlaubt: Da nimmst Du völlig neue Perspektiven ein, denkst nicht mehr linear, sondern räumlich, und kannst dadurch Geschichten auf eine ganz andere Weise erzählen. Das kennt man aus Gaming und VR, aber im 2D-Film ist das noch ziemlich neu. Durch dieses permanente Weiterlernen kommst Du im digitalen Filmmachen nie an den Punkt, wo Du das Gefühl hast, die Technik wirklich zu beherrschen – beim analogen Filmmachen gab es das eher, da konntest du einmal Gelerntes immer wieder anwenden und es darin zur Meisterschaft bringen.



*Abbildung 1: Unberührte Natur? Filmbild aus *Antarcitc Traces*.
Foto: Michaela Grill/sixpackfilm*

P. P.: Film verbindet seit seiner Entstehung eine besondere Affinität zur Technik, die ihn offener für Innovationen macht als andere Kunstgattungen. Frühere Umbrüche gingen allerdings schrittweise vor sich – wie gehen Sie mit der Geschwindigkeit um, mit der die Digitalität das Medium verändert?

M. G.: Wenn man sich ständig mit neuen Programmen herum-schlagen muss, kann einem das auch auf die Nerven gehen! Im Grunde macht's mir aber Spaß, weil jede technische Neuerung neue Möglichkeiten eröffnet, Weiterentwicklungen zulässt und Ausprobieren herausfordert.

P. P.: Die Vinyl-Platte ist bekanntlich noch nicht ganz tot, der analoge Film feiert in Film-Clubs ein Comeback. Wie gehen Sie mit der Gleichzeitigkeit von Alt und Neu um?

M. G.: Ich finde es großartig, dass es das alles gleichzeitig gibt. Jedes Medium hat seine eigene Qualität, daran soll man sich erfreuen, ohne ein anderes abzuwerten. Als ich mit Video anfang, existierte in dieser Hinsicht noch eine richtige Kluft: Während die einen nur auf den Analog-Film schworen, verteidigten andere nur das Digitale. Selbst heute gibt es noch Filmmacherinnen und Filmmacher, die tatsächlich behaupten, Video hätte keine Qualität. Diese Einstellung ist glücklicherweise nur mehr ein Randphänomen.

P. P.: Video gilt bis heute als innovative Technik.

M. G.: Videokunst hatte immer etwas Rebellisches an sich. Sie erlebte in den 1960er- und 1970er-Jahren einen Aufschwung durch

Künstlerinnen und Künstler, die unabhängig von teuren Filmstrukturen und männlich dominierten Produktionsbedingungen arbeiten konnten – ein emanzipatorischer Aufbruch, der mir imponiert.

P. P.: Auf TikTok, Instagram & Co. fluten sich die Bilder. Was bedeutet das visuelle Überangebot für junge Menschen?

M. G.: Ich finde es wichtig, dass Jugendliche sich früh damit auseinandersetzen, was Bilder eigentlich sind – wie diese Informationen transportieren, wie leicht sie manipulierbar sind, wie man Gefaktes von Realem unterscheidet, was Filter und Bearbeitungen möglich machen. Das lernt man aber nur, wenn man die Sprache der Bilder versteht – und diese eignet man sich am besten dadurch an, indem man selbst fotografiert und filmt. Schauen Sie sich nur einmal um: Jeder und jede zückt das Handy und filmt und fotografiert auf Teufel komm raus. Aber verstehen sie wirklich, was sie dabei tun? In unserer bilddurchtränkten Gesellschaft wäre das eine unverzichtbare Fähigkeit. Medienpädagogik, die das vermittelt, halte ich für essenziell – nicht nur für junge Menschen, sondern für alle.

P. P.: Welche praktischen Anregungen hätten Sie für den Schulunterricht?

M. G.: Referate als Bild-Essays zum Beispiel. Oder Aufsätze als Filmprojekte.

P. P.: Weil wir über Bilder-Fakes gesprochen haben: Liegt in AI-generierten Bildern eine Bedrohung für Filmemacherinnen und Filmemacher?

M. G.: Für schablonenhafte Superhelden-Erzählungen aus Hollywood wahrscheinlich schon, aber für Filme, die nicht nach einer Formel gemacht sind, eher weniger. Fantasie und Kreativität kann man den Maschinen nicht beibringen. Die größte Bedrohung sehe ich aber für die Umwelt, weil AI-gestützte Technologien enorme Mengen Energie für Rechenzentren verbrauchen und wasserintensive Kühlsysteme benötigen. AI ist ein zweischneidiges Schwert: Für jede positive Anwendung – etwa in der Medizin – gibt es eine katastrophale. Ich mag mir gar nicht vorstellen, was in kriegerischen Auseinandersetzungen damit noch möglich sein wird, oder welche demokratiegefährdenden Aktionen davon noch ausgehen können.

P. P.: Sind Ihre Filme bereits in AI-Bilderdatenbanken eingeflossen?

M. G.: Bestimmt. Da mache ich mir keine Illusionen. Meine Filme landen auf allen möglichen Streaming-Plattformen, auch dubiosen. Von der Vorstellung, Kontrolle über das zu haben, was man in diese Welt schickt, habe ich mich längst verabschiedet. Ich versuche es positiv zu sehen: Jede Aufmerksamkeit ist für Kunstschaffende wertvoll.



Abbildung 2: Bilder für die Zerstörung des Permafrosts, Still aus dem Film: The Great Thaw. Foto: Michaela Grill/sixpackfilm

P. P.: In den Ecological Grief Series setzen Sie sich in drei Filmen – der vierte ist gerade in Planung – mit der Zerstörung des Planeten auseinander: Antarctic Traces thematisiert den Walfang, The Great Thaw das Auftauen des Permafrosts, When Fire Turns to Ash den Genozid an der indigenen Bevölkerung Feuerlands. Wie finden Sie Ihre Orte und Menschen?

M. G.: Meist durch Zufall. Im Internet bin ich etwa auf Fotos von Industrieruinen in der Antarktis gestoßen und war total verblüfft. Meine Vorstellung von der Antarktis war unberührte Natur – dass dort allerdings eine industrielle Vernichtungsmaschinerie für Wale ansässig war, war mir neu. So bin ich in die Walfang-Geschichte förmlich hineingeschlittert – und hatte Schwierigkeiten, Antarctic Traces fertigzustellen.

P. P.: Inwiefern?

M. G.: Weil mich das Thema wahnsinnig deprimierte. Den ganzen Tag lang Bilder der Auslöschung vor Augen zu haben, ist schwer zu verarbeiten.

P. P.: Wie haben Sie den Film dennoch fertiggestellt?

M. G.: Es hat einfach seine Zeit gebraucht. Auch an *When Fire Turns to Ash* habe ich über fünf Jahre lang gearbeitet. Es geht darin um die Selk'nam und Yahgan aus Feuerland, die lange als ausgestorben galten. Um diese Geschichte zu erzählen, muss man zuerst das Vertrauen der Menschen gewinnen. Mir war wichtig, dass sie auch etwas von dem Film haben werden. Es gibt eine Interviewserie auf YouTube, ein Museum in Buenos Aires hat die Interviews in eine Ausstellung integriert und ich bezahlte meine Gesprächspartnerinnen und -partner. Übrigens das erste Mal, dass sie für ihr Mitwirken an einem Film Geld bekommen haben. Große europäische Sender waren ebenfalls vor Ort – bezahlt haben sie keinen Cent.

P. P.: Hat Sie bei diesem Film auch so etwas wie eine politisierte Depression erfasst?

M. G.: Ich habe dazugelernt, passe mittlerweile etwas besser auf mich auf, verbringe Zeit mit Freundinnen und Freunden, mache Spaziergänge, arbeite nicht mehr jeden Tag durch. Es kann gefährlich sein, sich zu isolieren. Für mich ist Gemeinschaft ein Schlüssel geworden, um wieder Boden unter den Füßen zu finden. Ich engagiere mich lokal, etwa in der Climate Justice-Bewegung in Montreal, wo ich lebe. Gemeinsam etwas Konkretes tun, lindert die Ohnmacht angesichts einer zutiefst ungerechten Welt, zumindest ein wenig.

Zur Person



Abb.3: Michaela Grill, Foto: Jörg Burger

Michaela Grill, geboren 1971 in der Steiermark, ist eine österreichische Filmmemacherin, Videokünstlerin, Kuratorin und Lektorin an der *Universität für angewandte Kunst* in Wien.

Nach Studien in Theaterwissenschaften, Philosophie (Wien), Film, TV und Theatre Studies (Glasgow, London), arbeitet sie seit Ende der 1990er-Jahre mit analogen und digitalen Medien, schafft experimentelle Kurzfilme, Musikvideos, Live-Visuals, Installationen und Performances – oft in Zusammenarbeit mit Musikerinnen und Musikern. Sie lebt und arbeitet in Wien und Montreal, wo sie sich zunehmend ökologischen Themen widmet, etwa in ihrer *Ecological Grief Series*.

Zu ihren Auszeichnungen zählen der *Diagonale*-Preis und der *Outstanding Artist Award*. Ihre Werke wurden international gezeigt, etwa auf der *Diagonale* (Graz) und der *Viennale* (Wien), dem *Interna-*

tional Film Festival Rotterdam sowie in zahlreichen Museen. Weitere Informationen finden sich online unter:

<https://migrill.klingt.org/>